Breslauer Beobachter.

№ 83. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Sonntag, den 24. Mai.

Zwölfter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Patrizier.

(Fortsetzung.)

Und Ihr habt ihn mit einem Korbe heimgeschickt? rief Netz fröhlich. Bei meinem Ritterwort, das macht Euch Ehre, denn der Schleicher könnte das halbe Fürstenthum auskaufen mit seinem Gelde und schon manch gutes, schönes Weib hat sich dem bösen Feinde verschrieben um des leidigen Mammons willen. Doch habt Ihr nicht allein gehandelt wie eine wackere Edelfrau, sondern auch wie eine kluge Person, die alles wohl überlegt. Feind Freund hat wahrlich nicht aus Liebe um Eure Hand geworben, nur, um durch Euch den Frieden zu schließen zwischen seiner Sippschaft und dem Adel, und Ihr würdet nachher die Hölle gehabt haben in seinem Hause.

Wie argdenkend der Haß die Menschen macht! bemerkte Althea. An solche Nebenzwecke habe ich mit keiner Sylbe gedacht. Ich wies ihn ab, weil ich keine Neigung für ihn fühle

Nun, das für sich allein ist ein grundschlechter Grund, brummte Netz: mit dem Ihr auch schon andere ehrliche Leute, sogar tüchtige Rittersmänner abgewiesen habt. Wollt Ihr denn gar nicht wieder heirathen?

Althea wendete sich schweigend seit ab, um eine andere Seitenrolle aus dem Körbchen hervorzusuchen und dadurch zugleich die Röthe zu verbergen, die diese Frage auf ihre Wangen goß.

Ich verstehe, rief Netz, nachdem er lange auf eine Erwiederung gehorcht. Keine Antwort ist manchmal eine recht bestimmte. Jetzt bin ich zu Hause. Ihr werdet allerdings heirathen, und ich kenne auch bereits den Bräutigam. Soll ich ihn Euch nennen?

Verschont mich mit Euerm unüberlegten Geschwätze, sagte Althea mit einem Unwillen, der nicht allzuernstlich gemeint schien.

Ihr trotzt mir noch?! rief Netz. Da wäre ich wohl ein Thor, wenn ich Euch noch länger schonte. Der Glückliche, Erkorne heißt —

Da trat Herr von Tausdorf in das Gemach mit einem engelheitern Gesicht, und verneigte sich sittig.

Wenn man vom Wolfe spricht, lachte Netz, so guckt er schon über den Zaun. Das ist mein Mann!

Bei Gott, Ihr seid der unerträglichste Plauderer, den ich kenne! rief Althea aufstehend, und reichte Tausdorfen mit einem verlegenen Lächeln die schöne Hand.

Unerträglich? murrte Netz. Das ist wieder etwas stark, wie überhaupt Eure Redensarten alle gegen mich, Ihr denkt, wenn man mir nicht grob kommt, verstehe ich es nicht. Und eigentlich solltet Ihr mit mir recht säuberlich verfahren, und Gott danken, daß ich die Sache von der lustigen Seite nehme. Denn wollte ich Ernst daraus machen und mich raufen mit meinem glücklichen Nebenbuhler, so könntet Ihr eher Wittwe werden, denn Braut, oder Euch die schönen, klaren Aeuglein roth weinen über der Leiche Eures armen Schwagers. Aber beruhigt Euch, so arg soll es nicht werden. Ich habe es endlich einsehen gelernt, daß Ihr Recht hattet mit Eurem Neinworte. Ein jedes Thierlein auf dem Feld sich gern zu seines Gleichen gesellt. Ihr seid so zart und empfindlich wie das Sinnkraut im Gewächshause am Schießparchen. Ihr wollt immer nur leise, mit spitzen Fingern angerührt sein, während ich gern mit der vollen Faust zugreife und nicht einmal jederzeit vorher den Blechhandschuh ausziehe. Aus uns wäre auf jeden Fall ein wunderlich Paar geworden. Darum war es besser, der ganze Handel unterblieb, und kann ich Euch jemals einem andern gönnen, so ist es der Herr von Tausdorf, den der liebe Gott ausdrücklich geschaffen zu haben scheint für Euern Eigensinn, und der dabei ein so überaus wakkerer Rittersmann ist. Darum gebt mir nur Eure Hände, Ihr theuern Beide. Ich will Euch im Namen und in die Seele meines guten Bruders zusammen geben und versprechen, und Ihr sollt die Verlobungs-Ringe wechseln vor meinen Augen.

So schweigt doch nur endlich, bat Althea, deren Verlegenheit auf das Höchste gestiegen war, mit wahrer Seelenangst. Es ist dem Herrn von Tausdorf noch nicht in den Sinn gekommen, um meine Hand zu werben.

So hätte ich wieder einmal fehlgeschossen! polterte Netz: das macht Ihr mir nimmer weiß. Das ist so eine Finte, die Eure Weiberzierere noch ziehen will zu guter letzt. Haut nur mitten hinein mit Euerm guten Schwerte, Tausdorf, ich will Euer treuer Waffengesell sein.

Ich könnte nur mich selbst anklagen, wenn ich dies edle Herz nicht verstanden hätte, sprach Tausdorf zärtlich, Altheas Hand küssend. Aber dieser Brief meines Vaters wird Euch sagen, daß ich es verstanden habe. Doch war ich es Eurer Ruhe und meiner Ehre schuldig, mein heißes Sehnen in meinem Herzen zu verschließen, bis jede Klippe gesprengt war, die auf der Bahn zu meinem Glücke lag. Das ist geschehn. Das schwerste Hinderniß war die Verschiedenheit unserer Confessionen, aber vernünftige Gründe und kindliche Bitten haben den strenggläubigen Vater bezwungen; er theilt jetzt meine Wünsche und sendet uns seinen Vatersegen.

Mit zitternden Händen nahm Althea das Schreiben und las es mit freudefunkelnden Augen.

Wunderlich! sprach Netz unterdessen, daß der alte Herr erst Umstände gemacht hat wegen dem Bischen Glaubens-Unterschiede. Da konnte Frau Althea, wenn sie auf die Pfaffenfehden viel gäbe, mit größerem Fuge Einwendungen machen gegen Euer Utraquistenthum. Allein ich merke wohl, es ist hier gerade so, als wenn ein weißes Dirnlein sich einmal in einen Mohren vergafft hat. Die Liebe gleicht alles aus, und vor ihr gilt weder Farbe noch Glaube.

Der Mohr bedankt sich, erwiederte Tausdorf lächelnd, und ging Altheen nach, die an das Fenster getreten war und die Hände gefaltet, sinnend dastand.

Habe ich Euer Herz verstanden? fragte er sie leise und innig.

Nur allzu wohl, flisterte sie: und dennoch befällt mich in diesem entscheidenden Augenblicke ein banger Zweifel, ob ich Recht thue, wenn ich diesem schwachen Herzen Gehör gebe, ob es sich verträgt mit meinen Pflichten gegen mein Kind.

Mord Element, Schwägerin, rief Netz ungeduldig: ich glaube, Ihr ziert Euch jetzt noch. Ja, das können auch die besten Weiber nicht lassen, und ich denke, wenn Ihr dereinst an die Himmelspforte kommt, so werdet Ihr Euch erst ein paar mal gegen Sanct Petrus verneigen und betheuern, daß Ihr es nicht für schicklich haltet, einzutreten, bis er Euch mit Gewalt hinein zerrt. Was habt Ihr denn für ein neues Würgeband gesponnen und gewebt in der Geschwindigkeit?

Mein kleiner Heinrich, lispelte Althea mit gesenkten Augen.

In dessen Kram soll Eure Heirath nicht taugen? lachte Netz. Das ist zwar ein wenig unsinnig, denn mir kommt es gerade so vor, als ob sie ganz besonders zu seinem Seelenheil gereichen würde. Doch ich will einmal thun, als ob ich es Euch glaubte. Wo ist der Bube?

In Haft auf seiner Kammer bis zum Schlafengehen, antwortete Althea.

Teufel! Ihr führt ein scharfes Regiment, rief Netz. Weshalb?

Er hatte verächtlich gesprochen von dem ehrsamen Bürgerstande, erwiederte Althea.

Mord und Tod! schrie Netz. Daran erkenne ich, daß das Blut der Netze in ihm fließt, und deshalb habt Ihr den herrlichen Jungen eingesperrt?! Donner! nun kann ich mir es denken, wie Ihr mit mir umgesprungen wäret, so Ihr mir Eure schöne Hand gereicht hättet. Ich wäre dann wohl gar nicht mehr aus dem Keller an das Tageslicht gekommen. Nein, das geht nicht, das gebe ich nicht zu. Ich bin der Oheim des Knaben, und habe auch ein Wort zu reden in seiner Erziehung.

Er sprang hinaus. Vor der Thür begegnete ihm der alte Herr von Schindel. — Eure Nichte ist stätisch geworden, rief er diesem zu. Sie will durchaus nicht hinein in den Ehestall. Setzt Ihr den Kopf zurecht; ich hole Hülfe herbei.

Mit ein paar Sprüngen war er die Treppe hinauf zu Heinrichs Kammer, und Schindel trat leise in das Zimmer.

So zweifelt Ihr, daß ich ein Vaterherz haben würde für Althea's Sohn? fragte Tausdorf eben, tief gekränkt, die Wittwe.

Das ist es nicht allein, stammelte sie. Es dünkt mich auch, als ob eine zweite Heirath ein Verrath wäre an meinem ersten Gatten, daß ich diesem dereinst nicht würde vor die Augen treten können in einer bessern Welt, wenn ich hienieden ein neues Bündniß geschlossen.

Ei, ei, Nichte! rief Schindel recht ernstlich. Eine so gute Christin und so wenig bibelfest! Habt Ihr es nicht gelesen in der heiligen Schrift, was für eine Antwort gegeben wurde auf ein ähnliches Bedenken und wer diese Antwort gab? Dort wird niemand freien, noch sich freien lassen, und Euer seliger Herr wird es gewiß Euerm Tausdorf mit inniger Bruderliebe danken, daß dieser seine Althea glücklich gemacht hat, während der Zeit ihres irdischen Wandelns, wo er es nicht mehr vermochte.

Die Rede lohne Euch Gott, mein theurer Oheim! rief Tausdorf, den Greis freudig umarmend.

Jetzt tobte Netz wieder herein, den kleinen Heinrich auf dem Arme. Hier stehe, Bube, und richte! rief er und stellte ihn zwischen dem Paare auf die Erde. Deine Mutter soll wieder heirathen. Wen hättest Du wohl gern zu Deinem Stiefvater?

Mit lautem Freudengeschrei sprang der Knabe zu Tausdorfen hin und umfing seine Kniee, mit holdem Liebeslächeln zu ihm hinaufblickend.

Mein Sohn! rief Tausdorf bewegt, hob den Kleinen zu sich empor und küßte ihn herzlich.

So lege die Hand Deiner Mutter zusammen mit der seinigen, gebot Netz weiter, und der Knabe streckte freundlich die Hand nach Altheen aus und bat mit süßem Schmeichlertone! Liebe Mutter!

Aber schüchtern blieb diese am Fenster stehen und regte die Hand nicht. Da trug Tausdorf den Knaben zu ihr. Dieser ergriff ihren Arm mit sanfter Gewalt und vereinigte die schwach widerstrebende Hand mit des Ritters dargebotener Rechte. Immer so, immer so! rief er dabei und bedeckte die vereinten Hände mit Küssen.

Mein Heinrich! stammelte Althea und neigte ihr Haupt, um ihn zu küssen.

Unser Heinrich?! fragte Tausdorf, ließ rasch den Knaben nieder und umfing mit seinen Armen Altheas schlanken Leib. In Gottes Namen! sprach sie kaum hörbar und ihre Lippen sanken auf die seinen.

Was Gott thut, das ist wohlgethan! sagte der alte Schindel mit gefalteten Händen, Netz schrie ein gellendes Victoria, wischte sich dabei mit dem Stulphandschuh über die Augen und stürzte, plötzlich von einem gewaltigen Schmerze übermannt, aus dem Gemache.

8.

Acht Tage nach Pfingsten desselben Jahres dämmerte ein recht düsteres Morgenroth am Himmel herauf, mit Blut mahlend die Wände des Hildebrand, in dem Franz noch ruhig auf seinem Lager schlummerte. Vor ihm stand der alte Heidenreich, der seine Hand ergriff und ihn bei Namen rief, um ihn aufzuwecken. Wild fuhr Franz in die Höhe. — Weshalb stört Ihr mich so früh? fragte er den Alten schlaftrunken und verdrüßlich. Der Schlaf ist gerade noch das Beste, was man im Kerker genießen kann.

Ich bringe Euch wichtige, zum Theil erfreuliche Kunde, flisterte ihm Heidenreich zu. Daß ich sie Euch noch vor Tage bringe, geschieht, um Euch auf die Ereignisse dieses Morgens vorzubereiten. Gestern kam des Kaisers letzter Bescheid. Euer Leben ist gerettet. Auf die verwirkte Strafe wird Euch die bisher erlittene Haft gut geschrieben, und Ihr habt Mense Septembris anni currentis Eure Entlassung zu gewärtigen.

Also noch so lange soll ich im Kerker verkümmern?! murrte Franz. Das ist wieder eine ungerechte Härte, da ich der That weder geständig, noch überwiesen bin und sieht man wohl, daß sich der Kaiser für ben ersten Edelmann im Fürstenthum achtet, weil er also Parthei genommen hat für die Krautjunker. —

Noch nicht zufrieden? rügte Heidenreich. Dankt doch im Gegentheil unsern Herrgott, daß der Spruch also überschwenglich milde ausgefallen ist. Meinte doch schon der naseweise Rathsherr Treutler, als die Sentenz verlesen wurde, in der Session: Dat veniam corvis, vexat censura columbas! Ihr waret schwer gravirt und hätte Onophrius nicht geschwiegen auf der Folter, hätte Euer Herr Vater nicht den alten Stolz bezwungen und flehentliche Fürbitten eingereicht bei des Kaisers allerhöchster Person, hätte ich nicht endlich Eure Sache geführt in einem wahrhaften Meisterstück von Defension, so würdet Ihr heute einen ernsthaften Gang thun müssen.

Und wie ist es mit dem alten Goldmann geworden? fragte Franz beklommen.

Ja, erwiederte Heidenreich achselzuckend: dem wird freilich in einer Stunde der Kopf vor die Füße gelegt werden.

Heiliger Gott! rief Franz, vom Lager aufspringend. Das ist nicht möglich. Der alte Mann hatte in seinem Berufe gehandelt, und ob er den Bieler erschlagen, so konnte man ihm nicht an's Leben kommen.

Die kaiserlichen Räthe haben die Sache von einer andern Seite angesehen, antwortete Heidenreich kalt. Sie meinen, sein Beruf sei gewesen, beide Theile, sowohl Euch, als den von Rasselwitz, aus einander zu bringen und allenfalls zu verhaften, nicht aber aus Partheilichkeit für den Bürgermeisterssohn dessen Gegner todt zu schlagen.

Ich bat Euch aber doch für den armen Mann, klagte Freund: und Ihr verspracht mir auch —

Ich habe gethan nach meinen Kräften, betheuerte Heidenreich: was sich thun ließ, und so weit es sich thun ließ, ohne Euch zu schaden. Euer Herr Vater desgleichen. Dreimal hat sich ein edler Rath für den Goldmann verwendet bei des Kaisers Majestät, und ist deshalb das letztemal gar unglimpflich ab und zur Ruhe verwiesen worden. Inquisit war nicht zu retten. Einer mußte den Bieler getödtet haben; Goldmann hatte auf der Folter bekannt, daß er einen Streich geführt auf des Jünglings Haupt — von Euch schwieg er getreulich, und so hatte er sich denn selber geweiht zum Sühnopfer.

(Fortsetzung folgt.)

Walter und Helgunda.

(Fortsetzung.)

Walter war nicht den geradesten Weg zu Hause gegangen, hatte sich noch in dem schönen Thale verweilt, und seinen verliebten Gedanken nachgehangen. Daher kam es denn, daß er gerade zu gleicher Zeit mit Elsen vor seiner Thüre anlangte. Erfreut hüpfte die Zofe auf ihn zu, und — Walter empfing sie mit klopfendem Herzen! Die Prinzessin — sagte Else leise — läßt Euch danken, edler Graf! für euern reizenden Gesang, sie hat ihn mit Vergnügen gehört! — Walter ergriff ihre Hand und wollte reden — aber sanft zog ihn die Zofe fort, und flüsterte: Wollt ihr die Prinzessin nicht selber sprechen! Folgt mir nur nach! — Walter war außer sich, und folgte mit stummen Entzücken! Jetzt schlüpfen sie durch das geheime Pförtchen — jetzt tritt der Freudetrunkne in Helgundens Zimmer, stürzt vor ihr auf die Knie — breitet die Arme aus, und, und — sie sinkt stumm an seinen Busen! —

Der Morgen kam unsern Liebenden zu früh und zwang Waltern sich zu entfernen. Der folgende Tag ward beiden unerträglich lang — die Nacht vereinigte sie wieder — ihr Glück kannte keine Grenzen. Doch nicht lange konnte dies Verhältniß Helgundens dem deutschen Prinzen ein Geheimniß bleiben — er besoldete seine Spione zu gut, und erfuhr alles. Seine Wuth war grenzenlos; auch seine Rache sollte es sein. Die Liebenden zu verrathen, dem König alles zu entdecken, war ihm nicht genug; er selbst wollte die Rache üben!

Walter und Helgunde sahen indeß bald ein, daß ihr Verhältniß nicht lange verborgen bleiben könne — beide fürchteten die Folgen der Entdeckung und beschlossen heimlich nach Polen, zu den Besitzungen des Grafen zu flüchten, wo sie sicher wären. Auch diesen Entschluß erspähete Herrmann; und bauete darauf den Plan seiner Rache. Die Flüchtenden mußten durch seine Länder — hier sollte Walter durch sein Schwerdt fallen, und Helgunde sich vor ihm als den Ueberwinder beugen. Er reisete auf der Stelle ab, nahm alle Zölle und Fähren am Rhein in Beschlag, und befahl: Wenn ein Ritter mit einer Jungfrau ankäme und die Ueberfahrt begehre: sollte man ihm eine Mark Goldes abfordern, und so lange aufzuhalten suchen, bis man ihm selbst Nachricht ertheilen könne. Seine Vermuthung traf bald ein; er war nicht lange fort, als Walter auf seinem Rosse angesprengt kam; Helgunde saß hinter ihm und hielt ihn mit beiden Händen umklammert. Man forderte ihm die Mark Goldes — eine für damalige Zeiten sehr große Summe — ab. Walter stutzte; da er aber merkte, es geschehe nur um ihn aufzuhalten, bezahlte er sie auf der Stelle. Man machte jetzt neue Schwierigkeiten, aber Walter, der die Gefahr einsahe, gab seinem Pferde die Sporen, setzte mit der Geliebten in den breiten Strom, und schwamm glücklich hinüber.

Schnell war aber ein Bote voraus geeilt, und hatte dem Prinzen die Kunde gebracht; nicht weit war Walter daher mit seiner schönen Begleiterin fortgeeilt, als Herrmann auf seinem Renner ihm nachsetzte, einholte und mit rauher Stimme anrief: Halt Räuber! Du hast die Königstochter mit Gewalt entführt, und am Rhein keinen Zoll entrichtet! — Walter wandte sein Pferd und antwortete nicht mit Gewalt entführt. — Helgunda ist freiwillig mit mir gezogen, und an deinen Zoll hab ich eine Mark Goldes bezahlt! — Umsonst! der Prinz forderte ihn zum Kampf auf Tod und Leben! dem Sieger — dieß war die Abmachung — gehört alles was der Ueberwundne bei sich führt, Helgunde stieg außer sich vor Schrecken und Angst vom Pferde, und die Ritter stürzten mit einer Wuth auf einander zu, daß ihre Lanzen in dünne Splitter zerstoben. Sie sprangen vom Roß, und griffen zum Schwerd. Der Prinz drang so gewaltig auf Walter, daß dieser zu weichen anfing, indeß wandten sich die Kämpfer, Walter bekam seine Helgunde ins Auge, welche verzweiflungsvoll die Hände rang. Der Anblick gab ihm neue Kräfte, er brachte seinen Gegner zum Weichen, und stieß ihm sein Schwerdt so tief in die Brust, daß er todt niederfiel. Helgunde schrie vor Freuden auf, fiel ihrem Geliebten um den Hals, und beide setzten nun unverzüglich ihre Flucht fort, bis sie endlich ohne weitere Abenteuer in Polen ankamen.

Hier harrte eine neue Fehde auf Walter, Fürst Wislav der Schöne zu Wislicz, hatte in seiner Abwesenheit sein Gebiet beeinträchtigt, seine Unterthanen bedrückt, und tausend Dinge vorgenommen, die Walter nicht ungeahndet lassen konnte. Er forderte den Fürsten zum Kampf, überwand ihn und warf ihn gefesselt in einen finstern Thurm seines Schlosses, wo er zeitlebens sitzen sollte.

Nun genoß Walter seines Lebens in Helgundens Armen, und hielt sich für den glücklichsten Ritter in Polen, weil er — die schönste Frau besaß! Aber dennoch konnte seine Liebe zu Helgunden, seinen ritterlichen Hang zu Abenteuern und Fehden nicht unterdrücken, und so oft sich eine Gelegenheit zeigte, sah man

Walter mit Lanz' und Schwerdt auf dem Kampfplatze. Helgunde nahm ihm dies ein wenig übel, aber — sie mußte sich finden! die Gefahr eines fernen Freundes rief Walter indeß weit von seiner Heimath. Der Abschied war rührend, und Helgunda zerfloß in Thränen. Walter versprach bald wieder heim zu kehren; aber zwei Jahre verstrichen, ohne daß Helgunda Nachricht von ihm erhalten hätte. Ihre Liebe war in dieser Zeit völlig erkaltet, und ihre Pflicht fing an ihr lästig zu werden. Ich bin weder Wittwe noch Gattin — sagte sie einst im höchsten Unmuth zu ihrer vertrauten Kammerfrau, — und diese wußte sich die Worte zu erklären.

Sie hatte oft dem Gefangenwärter aus Gefälligkeit in seinen Geschäften Hülfe geleistet, und den armen Gefangenen Wislaw aus Mitleid im Kerker besucht, und ihm Speise und Trank gebracht. Wie von ungefähr leitete sie das Gespräch auf den unglücklichen Fürsten; sprach so rührend von seinen Leiden, schilderte seine Schönheit, und sein angenehmes Betragen mit so lebhaften Farben, daß Helgunda dem Wunsche nicht widerstehen konnte: ihn zu sehen! Aber wie? In den grausigen, finstern Thurm hinab zu steigen, hatte die zarte Königstochter nicht Lust; doch — wofür wüßte eine vernünftige Zofe nicht Rath? Es war schon spät in der Nacht, als dies Gespräch vorfiel; Helgunda verlohr sich im Sinnen, aber die Zofe schlich aus dem Zimmer; flog zum Gefangenwärter, gab einen Befehl ihrer Gebieterin vor, öffnete den Thurm, befreite Wislav von seinen Ketten, und — eh' Helgunda sichs versah, stand er vor ihr! — Sie erschrack, aber die wunderschöne Gestalt des Ritters, sein schmeichelndes Wesen, sein Bitten, — sein zärtliches Auge, machten, daß sie auf der Stelle der Zofe ihre Dreistigkeit vergab. Wislav bot jetzt alles auf, Helgunden für sich zu gewinnen, und — eh' eine Stunde verging, lag sie in seinen Armen, wie sie einst in den Armen ihres Walters lag! (Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Breslauer Adreßbuchbelustigungen.

(Lokalscherz von G. Roland. Fortsetzung.)

Mit der Wissenschaft steht es zur Zeit etwas schwach im Lande Breslovien, es giebt zwar eine Universität, aber nur einen Student darauf, der Obsthandel treibt, um sein Leben zu fristen, und die 3 Pedelle haben daher spottwenig zu citiren und zu incarceriren; der einzige Lehrmann des Landes hat auch nur 2 Schüler.

Die Militairmacht ist gleichfalls gering; man zählt nur 6 Krieger, und die beiden Trommeln werden nur selten von den beiden Drommlern gerührt; daher wissen sich die ältesten Leute nur auf 2 Triumphe zu besinnen. Da kein Krieg ist, verzehren die 6 Hauptmänner ihr Gehalt in Ruh und Frieden die Lantz steht still in der Ecke, und die 5 Helden können auf ihren Lorbeeren ausruhn.

Wir wenden uns jetzt zur Beschreibung des Landes selbst, und beginnen bei seinen Gebirgen. Es befinden sich außer einer ganzen Bergwelt noch 11 bedeutende Berge und 9 Bergel darin, und von einzelnen Bergen sind merkwürdig der Bamberg, dessen Umwohner Bamberger genannt werden, ferner der Blumenberg, Blumberg, die 3 Callenberge, der Cohnsberg, der Dannen-, Dautzen- und Frankenberg, der Freiberg, Frohberg und Gotthardtberg, der Güns- und Hackenberg, 3 Kallenberge, 3 Neuberge, der Regen-, Renge- und Rettberg, der Rheinberg und Riemberg, der Scharfenberg, Schaum- und Schwanenberg, die 5 Spangenberge, der Sternberg, der Stollberg, der Wallenberg und der Willenberg, anderer nicht zu gedenken. — Der Bergbau wird von 22 Bergmännern emsig betrieben. Man gräbt auf Demand und Diamant, auf Goldstein, der sich häufig findet, auf Silberstein, auf Karfunkelstein. und viele andere Steine. Von Metallen findet man Kupfer und es blühen 13 Stahlfabriken. An Kohlen leidet das Land Mangel, obgleich ein Paar Kohlmänner da sind; hingegen ist etwas Bley vorhanden.

Aus diesen Gebirgen entspringen eine Menge Flüsse und Bäche, von denen wir nur folgende anführen: 2 Oder- und 2 Rheinströme, 8 Jordans, sehr viel kleine Flüsse, die Bartsch heißen, die beiden Katzbach, 4 Stober, 3 Goldbäche, der über Stock und Stein springende Kallenbach, an dem eine berühmte Schwimmanstalt liegt, der Schwarzbach, der nicht so gefährlich ist, als man glaubt, der Buden-, Fern- und Feuerbach, der Hasel-, Himmels- und Kieselbach, der Mosbach, Rohr- und Rosenbach, der Schlippenbach, Stein- und Süßenbach. Außerdem giebt es 5 Lache'n. — An mineralischen Wassern finden wir die berühmten Brunnen Altwasser, Warmbrunn und Salzbrunn. Natürliche Teiche giebt es nicht, drum müssen künstliche gemacht werden, weshalb 2 Teichgräber und 1 Teichgreeber angestellt sind; zur Instandhaltung dieser Teiche sind 12 Teichmänner bestellt. Die Fischerei wird von sehr vielen Fischern betrieben, und man findet in den Gewässern hie und da einen Aal, eine Forelle, Barsche, Hechte, Heringe, Stöhre, (darunter sehr dicke,) und mehrere andre Fischsorten.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Berichtigung.

Als Beweis, daß die nothwendige Erklärung in Nr. 77 des Breslauer Beobachters nicht nur nicht nothwendig, sondern sogar höchst überflüssig war, diene nachstehende Berichtigung.

Die gedachte „nothwendige Erklärung" vertieft sich zuerst in eine geschichtliche Erinnerung des zehnten Mai's, in die Vorzüge des Schweizerhauses, dessen Einweihung eben dieser selbige zehnte Mai der Nachwelt geben sollte.

Wie die Unterzeichneten weiter berichten, mußte es für sie wahrlich eine Ueberraschung sein mit ihrem Vereine einen solchen Mißbrauch treiben ihre Leistungen schon eines Fäßchen Biers werth taxirt zu sehen, während sie noch dankbarer gegen diejenigen waren, die sich diese gratis aufdringen ließen; und dieß Alles — die Natur, das Schweizerhaus, die Geige, das Faß Bier, die Dampfmaschiene, der dritte Osterfeiertag rc. rc. mußte nothwendig in die Erklärung, und diese konnte nothwendig nur mit den Worten:

„Das weiß ich selbst nicht, sprach der Rabe,
Ich nehm' es nur, damit ich's habe"

schließen.

Wie wir jedoch berichten, haben wir auch Recht, gründlicher Recht. Wenn uns Jemand ein Fäßchen Bier ganz incognito auf die Werkstatt schickte, es auf des heimlichen Gebers Wohl zu trinken, wäre es nicht ein Verstoß gegen alle Kleiderordnung und Gewerbefreiheit gewesen, hätten wir den armen Teufel mit seinem Fäßchen wieder zurücktraben lassen. Konnten wir aus dem Postillon d'amoure, dem Hausknecht, auch nicht herauskriegen, auf was für einen Gegendienst man's eigentlich mit dieser heimlichen Liebesgabe bei uns abgesehen hatte, so brauchten wir dennoch keinen Anstand zu nehmen, den heimlichen Geber hoch leben zu lassen, da die Zeiten, wo Satanas mit heimlichen Gaben ködernd in den Werkstätten herumlungerte, längst vorbei sind, und kein Beispiel vorhanden ist, daß er den Kauf einiger handfesten Seelen für ein paar Quart Bier versuchte.

Nach einer halben Stunde kam der Herr Anders selber und versicherte uns, daß er es sehr gerne gegeben, und daß er auf unseren Zuspruch bei der Einweihung seines Schweizerhauses rechne. Wäre Herr Anders nach einer Viertelstunde gekommen, es wäre auch zu spät gewesen, um noch eine Spur von Bier zu finden. Konnten wir nun so wohlfeilen Kaufes davon kommen, und hätten nun unsern Ausflug und Zeche im Schweizerhause aus Dankbarkeit machen dürfen, damit konnten wir die Aufmerksamkeit des Herrn Anders schon lohnen. — Wird nun nicht jeder Verständige einsehen, daß wir nichts zugesagt, sondern nur das angenommen haben, was uns mit vieler Geheimnißkrämerei förmlich aufgedrungen ward.

Wir sind keinesweges geneigt, Bestrebungen in unsrer Mitte, die den Herbergen-Anstrich zu vertilgen suchen, mit Spott zu begegnen, und wissen zu schätzen was schätzenswerth ist. Haben daher diese achtzehn Mitglieder mit ihrem Sinne für Höheres noch nicht den nöthigen Anklang gefunden, so mags wohl in dem Umstande liegen, daß sie beim Beginnen schon auf ihren Lorbeeren ausruhen, und ihres guten Willens halber, schon um so viel höher gestellt sein wollten. Mögen sich daher die unterzeichneten Gesangvereinsmitglieder sich bedeuten lassen, daß der Gesell und Handwerker überhaupt dahin zu streben habe, dem Ausdruck handwerksburschenmäßig immer mehr ehrenvolle Bedeutung zu geben und ihn nicht wie diese einige Mitglieder des Tischlergesangvereins herabzuwürdigen.

Die Gesellen der in Rede stehenden großen Werkstadt.

Altscheitnig.

Es giebt Orte, die alljährig von Tausenden besucht, an welche, wie Therese (Frau von Bacharawt) sagt: „die Fashion ihr goldnes Schild gehängt hat" und welche, wie wir hinzufügen, sich verdientermaßen in der Gunst des Publikums behaupten. Ein solcher Ort ist jetzt, wo der Frühling endlich da ist, diese schönste Zeit des Jahres, wo der Winterschlaf aufgehört hat, und die Stimmen der befiederten Sänger erwachen, das an dem rechten Ufer der alten Oder gelegene „Scheitnig" mit seinem reizenden Park (gewöhnlich Fürstensgarten genannt), dessen Restauration unter der tüchtigen Leitung des Herrn Inspektor Seidel einen neuen Aufschwung genommen hat, mit seinen üppigen Wiesenteppichen und der darauf neu erbauten „Schweizerei," in welcher Herr Anders stets rüstig die Wünsche seiner Gäste zu befriedigen sucht und mit dem schönen und viel frequentirten Etablissement des Herrn Hoffmann. Ob einer der ältesten Caffegärten diesseits der Oder, der Gabrielsche, noch heut zu Tage seinen alten Ruf bewährt, wissen wir nicht, da wir schon lange Jahre nicht hingekommen sind. Aber das wissen wir, daß Scheitnig eine Anzahl ländlicher Besitzungen und Sommerwohnungen reicher Privatleute der Stadt — unter denen sich besonders die ehemalige Schur'sche und noch jetzt die Kaufmann Friesner'scheaus-

zeichnet, — besitzt, wie kein anderer Ort in Breslau's Umgegend. — Herr Schwiegerling hat annoncirt, daß er von morgen, den 24. d. M. ab akrobatische Vorstellungen in Scheitnig und zwar auf dem Platze vor der Schweitzerei geben werde. Unserer Meinung nach hat Herr Schwiegerling gar nicht übel gewählt, denn der Ort ist bei schönem Wetter, worauf wir doch jetzt zu rechnen haben, sehr en vogue. —r.

Uebersicht der am 24. Mai c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Cand. Zacharias, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Pietsch 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Hilse, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Sen. Berndt, 5½ U.
Amtspr.: S. S. Ulrich 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac Schmeidler, 1½ U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Sen. Krause, 5½ U.
Amtspr.: Diac Dietrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: S. S. David, 1½ U
Hofkirche. Amtspr.: Pred. Suckow, 9 U.
Nachmittagspr: Cand. Friderici, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Pred. Fischer, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Gramm, 1½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Cand. Mörs, 9½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ.-Gem.: Pred. Knüttell, 7 U.
Nachmittagspr.: Eccl. Kutta, 12½ U.
Krankenhospital. Cand. Zacharias. 9 U.
St. Christophori. Amtspr.: Cand. Rembowski, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler (Betracht.) 1 U.
St. Trinitatis. Cand. Dittrich, 8½ U.
St. Salvator. Amtspr.: Eccl. Laffert, 7½ U.
Nachmittagspr.: Pred. Kiepert 12½ U.
Armenhaus. S. S. David. 9 U. (Kirchl. W.)

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Maria. (Sandkirche). Amtspr. Pfarrer Jander.
Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Kapl. Dr. Künzer.
Amtspr.: Cur. Pantke.
St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Kammhoff.
Nachmittagspr.: Seminardirektor Baucke.
St. Matthias. Frühpr.: Pfarrer Hoffmann.
Amtspr.: Kapl. Purschke..
St. Corpus Christi. Amtspr.: Kapl. Renelt.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspred.: Pr. Vogtherr, 11 Uhr.
Im Armenhause. Nachmittagspr.: Cand. Hiller.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.